

# Zwei Obstbauern aus Frankfurt (O.) präsentieren 150 Apfelsorten

VON ULRIKE HOFSAHS

**Frankfurt (O.)** – Sie heißen „Rheinischer Winterrambour“, „Krügers Dickstiel“, „Schöner von Herrnhut“ oder einfach „Kaiser Wilhelm“. Früher waren diese alten Apfelsorten mit den klangvollen Namen in vielen Obstgärten zu finden, heute sind sie ein Fall für Liebhaber. Wenn Claudia Schernus und Thomas Bröcker die Apfelsorten von früher zur Schau stellen, machen die Besucher große Augen: Die Fruchtparade schillert in 150 Formen, Farben und Größen. Die Äpfel stammen aus dem Sortengarten der beiden Obstbauern aus Frankfurt (O.). Aber gegen süße Äpfel von heute haben die schönen „Ol-

dies“ im Verkaufsregal keine Chance. Und wer doch probiert, ist meist enttäuscht. Denn die Geschmacksrichtung hat sich verschoben. „In den letzten zwanzig Jahren hat sich der durchschnittliche Zuckergehalt der Sorten verdoppelt“, erklärt Gartenbauingenieur Bröcker.

Auf 25 Hektar wachsen bei den beiden Obstbauern in Markendorf westlich von Frankfurt die Apfelbäume. Überwiegend sind es die gängigen Sorten wie Gala, Jonagold, Elstar oder die viel gefragte Pinova, die noch in der DDR zugelassen wurde. Dieser Tage geht die Ernte zu Ende. In diesem Jahr hingen die Früchte besonders üppig an den Zweigen. Claudia Schernus und Thomas Brö-

cker, die privat und im Beruf ein Paar sind, sind nicht die einzigen Landwirte am Ort. Auf 600 Hektar sind bei Frankfurt Obstplantagen angelegt. Der Ortsteil Markendorf sei der größte Apfelstandort Brandenburgs.

Zu dieser Ehre kam die Kommune erst vor einem Vierteljahrhundert.

1974 gab es einen Parteitagsschluss, dass die DDR sich selbst mit Obst versorgen solle. Acht Jahre später waren bei Frankfurt 1200 Hektar bestellt. Die Hälfte wurde nach der Wende aufgegeben. Heute verdienen 18 Bauern ihr Geld mit dem Anbau von Kirschen, Erdbeeren, Äpfeln oder Birnen. Ihre Markendorf Obst-Erzeugergenossenschaft beliefert Supermarkt-Ketten. dpa